Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 105 (2008)
Heft: 4

Artikel: Wenn plötzlich alles blockiert ist
Autor: Spillmann, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840284

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn plötzlich alles blockiert ist

Die Sozialhilfe der Stadt Basel setzt sich im Rahmen eines Pilotversuchs mit Klientinnen und Klienten auseinander, die unklare psychische Diagnosen haben. Dabei geht es um Hilfestellungen für Betroffene und Mitarbeitende.

Im Arbeitsalltag der Sozialhilfe sind die Mitarbeitenden oft mit Personen konfrontiert, bei denen seit längerer Zeit keine oder nur ungenügende Bewegungen oder Bestrebungen in Richtung Selbstständigkeit feststellbar sind. Dies hat in der Regel sehr unterschiedliche Hintergründe und oft individuelle Ursachen. Dennoch lassen sich einige Schwerpunktthemen dieser Personengruppe herausfiltern: psychische Erkrankungen, Entwicklungsstörungen, gesundheitliche (physische) Einschränkungen, sozial auffälliges Verhalten und Suchtproblematik. In vielen Fällen überlagern sich die Problemstellungen. Ein besonderes Hindernis, wenn es um die Realisierung von Massnahmen zur beruflichen und sozialen Integration geht, ist die Verhaltensauffälligkeit.

Verhält sich eine Person besonders introvertiert oder besonders extravertiert, lässt dies häufig ein psychisches Problem oder eine Störung vermuten. Diese sind jedoch in vielen Fällen nicht mit einer ärztlichen Diagnose belegt. Entweder weil kein Arzt in den Fall involviert ist oder weil die Problemlage keinem direkten medizinischen Hintergrund zugeordnet werden kann. Ebenso kann auch eine unterschiedliche oder divergierende Einschätzung der aktuellen Situation die Umsetzung weiterer Schritte blockieren. Dies kann sich sowohl auf das Hilfssystem als auch auf die betroffene Person beziehen – was oft auf eine mangelnde oder fehlende Krankheitseinsicht zurückzuführen ist.

FOLGEN ABSCHÄTZEN

Bei solch unklaren Diagnosen besteht auf zwei Ebenen Handlungsbedarf. Auf der einen Seite muss die Situation der Betroffenen richtig eingeschätzt werden, damit die entsprechenden Massnahmen eingeleitet werden können. Es ist verheerend, wenn Sozialhilfebeziehende aufgrund eines nicht erkannten Krankheitsbildes sanktioniert werden, weil sie sich oberflächlich betrachtet nicht ausreichend um Arbeit bemühen oder nicht an Integrationsprogrammen teilnehmen.

Entscheidend dabei ist, dass sich die Mitarbeitenden mit den komplexen Fragestellung der Klienten auseinandersetzen, die unterschiedliche und fachlich fundierte Lösungen erfordern. Nur so kann verhindert werden, dass diese Personengruppe «aufgegeben» wird, weil «nichts mehr zu machen ist», oder eben zu Unrecht sanktioniert und mit Druck konfrontiert wird.

Auf der einen Seite steht also die Handlungsfähigkeit der Fallführenden beim Sozialdienst im Zentrum und auf der anderen Seite die richtig gewählten Unterstützungsmassnahmen für die Betroffenen. Diese Optik eröffnet – zumindest längerfristig gesehen – Chancen auf eine gesellschaftliche und/oder arbeitsmarktliche Integration.

FACHLICH BEGLEITEN

Das Wissen und die Kompetenz im Bereich Gesundheit sind bei den fallführenden Mitarbeitenden ohne entsprechende Weiterbildung nur in begrenztem Masse vorhanden. Es empfiehlt sich deshalb, dieses extern einzuholen und zu erweitern. Dabei stehen interne Schulungen durch Fachleute der Psychiatrie und Psychologie sowie externe Kurzweiterbildungen zu spezifischen Themen im Zentrum. Als weiterer Schwerpunkt wird den Klientinnen und Klienten der Sozialhilfe ein niederschwelliger Zugang zu ärztlicher Beratung angeboten.

Für die Mitarbeitenden besteht zudem die Möglichkeit, den Facharzt als Vertrauensarzt beizuziehen. Seine Meinung und fachliche Unterstützung kann entweder bei der Sichtung und Beurteilung der Fakten «sur dossier», als Beisitz in den Beratungsgesprächen oder als externer Arzt mit kurzfristig möglichen Praxisterminen für Klientinnen und Klienten eingeholt werden. Denn in den meisten Fällen, bei denen es zu einer Stagnation im Fallverlauf kommt, spielt die fachliche Ohnmacht, das «Nicht-mehr-weiter-Wissen» der Fallführenden eine zentrale Rolle.

VERHALTENSMUSTER VERSTEHEN LERNEN

Voraussetzung für die Zusammenarbeit mit externen Fachpersonen ist, dass diese über ein breites Wissen und über Erfahrungen im Bereich Medizin, Psychiatrie, Psychologie sowie Sozialmedizin verfügen. Zudem müssen sie die Rolle und Aufgaben der Sozialdienste unterstützen. Werden durch die fachliche Begleitung neue Handlungsmöglichkeiten für die Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt, so eröffnen sich oft neue Perspektiven. Verhaltensmuster und Reaktionen der Klientinnen und Klienten werden dadurch verständlicher und es wird ersichtlich, welche Strategie zukünftig besser zum Ziel führen kann. Die Betroffenen können somit gezielter den spezifischen externen Beratungsangeboten und Fachstellen zugewiesen werden. Zu einem grossen Teil ungeklärt bleibt jedoch die Frage nach geeigneten Angeboten für Menschen mit ausgewiesenen psychischen Defiziten ohne Anspruch auf eine IV-Rente. Es ist offensichtlich, dass sie in den Angeboten zur Arbeitsintegration falsch platziert sind. Der Umgang mit Leistungsdruck muss in der Regel langsam erlernt werden. ■

Markus Spillmann
Leiter Abteilung Integration
Sozialhilfe der Stadt Basel